Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition **1 Mark**, durch die Post bezogen **1 Mk. 15 Pf.**

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von **Ernst Schmidt** in **Laasphe.**

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 73. **Laasphe, Mittwoch den 12. September 1900.** **25. Jahrgang.**

Der russische Rückzugs-Vorschlag.

„Chinesisch" hat für uns von jeher schon die Nebenbedeutung des Fremdenartigen, Sonderbaren. Alles was nur irgend mit China in Berührung kommt oder in Zusammenhang steht, nimmt einen sonderbaren Anstrich an. Man ist gegen China mit Panzerschiffen und Truppen ausgezogen, hat mit Kanonen und Gewehren auf die Chinesen geschossen, Hafenplätze und Festungen, ja die Hauptstadt selbst mit stürmender Hand genommen, aber — wir befinden uns keineswegs im — Kriege mit China. Wie einmal eine amtliche Stelle in Berlin geleugnet hat, daß es eine öffentliche Meinung gebe, obschon wohl jeder einmal sie kennen zu lernen Gelegenheit hatte, so erklärt die Diplomatie, es gebe keinen Krieg mit China, obwohl seit Wochen wahrlich genug Pulver verknallt, Blut vergossen und Mark, Rubel, Franken, Lire, Pfund Sterling, Dollars, Taels usw. in Millionen in diesem angeblich nicht existirenden Kriege ausgegeben worden sind.

Das Allersonderbarste vielleicht aber ist, daß Rußland, diejenige Macht, die noch tagtäglich mit den Chinesen Kugeln wechselt und chinesisches Gebiet erobert, während die anderen Mächte vergleichsweise sich ganz ruhig verhalten, die Welt mit einem Vorschlag überrascht hat, durch die Räumung Pekings den Friedensschluß zu erleichtern. — Ueber die Beweggründe Rußlands zu diesem Vorschlag wollen wir uns auch weiter nicht den Kopf zerbrechen und nur zur Charakteristik des „Chinesisch" erwähnen, daß Rußland, der wohl gefährlichste Feind Chinas, das die ganze Mandschurei den Chinesen abzunehmen im Begriffe steht und darum täglich Kämpfe mit den chinesischen Truppen zu bestehen hat, durch seinen Vorschlag sich lieb Kind bei China zu machen hofft. Was für uns augenblicklich an dem russischen Vorschlage das Wichtigste und Bedenklichste ist, das ist, daß er überhaupt gemacht worden ist, daß er eine Meinungsverschiedenheit unter den Mächten öffentlich anzeigt und bei den Chinesen die Hoffnung erwecken muß, aus der Differenz einen Zwiespalt machen und diesen zu einem Streit vertiefen und erweitern zu können.

Selbst wenn das, was Rußland vorschlägt, militärisch und diplomatisch so richtig wäre, wie es wahrscheinlich falsch ist, ist das bloße Hervortreten mit einem solchen Vorschlage ohne vorher Fühlung mit den Mächten genommen zu haben, schlimm und die Thatsache des Befehls zur Abreise des russischen Gesandtschaftspersonals unter dem Schutze der russischen Truppen eine Gefährdung der Interessen der übrigen Mächte. Es ist bekannt, daß ein noch so geringfügiger Riß in der Haut eine schwere Blutvergiftung und selbst den Tod eines sonst gesunden und kräftigen Menschen herbeiführen kann. Ein Mensch kann mit seinem bloßen Blick oft ein Raubthier in Schach halten; das geringste Zucken des Auges hingegen kann ihm gefährlich werden, ihn zur Beute des Löwen oder Tigers werden lassen. Genau so verhält es sich jetzt mit China. Das geringste Anzeichen der Uneinigkeit, der Schwäche bei den Kulturmächten setzt diese der größten diplomatischen und politischen Gefahr aus, der Gefahr, von und in China nicht das zu erreichen, was sie verlangen wollen, die ausländischen Ansiedelungen in China, ja alle Ausländer in die bedenklichste Lage versetzt zu sehen und frühestens den ganzen Krieg von neuem anfangen zu müssen.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 11. September 1900.

Die Entwicklung der Dinge in China ist den Russen gar nicht angenehm. Es geht ihnen wie einem hungrigen Menschen, der einen feinen Kuchen vor sich sieht, aber drum rum sitzen eine Anzahl Leute, die gleichfalls lüstern nach dem Kuchen schauen und möglichst große Stücke davon zu erlangen hoffen. Daß sich derjenige darüber ärgert, der da hoffte, den ganzen Kuchen allein verspeisen zu können, läßt sich denken. Und so sind denn die Russen jetzt ärgerlich, daß sich die Mächte in Peking festgesetzt haben und schließlich, wenn es an die Auftheilung geht, auch Berücksichtigung fordern. Das paßt den Russen nicht. Sie hoffen, daß ihnen allein das morsche Reich anheimfallen wird, wenn es auch erst später geschieht, und so sind sie denn mit dem Vorschlage hervorgetreten, daß alle Mächte ihre Truppen aus Peking zurückziehen möchten. Darob zunächst überall großes Kopfschütteln. Wie die Dinge sich weiter entwickeln werden, läßt sich noch nicht voraussehen. Vorläufig führen die Diplomaten das Wort und dabei kommt bekanntlich manchmal etwas heraus, an das man am allerwenigsten denkt.

Natürlich haben nun auch bereits die Chinesen bemerkt, daß es mit der vielgerühmten Einigkeit der Mächte nicht weit her ist. Man fürchtet daher einen neuen Ausbruch des fanatischen Fremdenhasses, namentlich in Südchina, und die geängsteten Ausländer in Ostasien lassen es an Warnungen und Bitten nicht fehlen, doch ja nicht die Truppen aus Peking zurückzuziehen, da dies von den Chinesen unzweifelhaft als ein Beweis der Schwäche angesehen werden würde.

In der Freitags-Sitzung des Staatsministeriums wurde beschlossen, in Anbetracht der Schwierigkeiten bei der Kohlenversorgung die Zufuhr ausländischer Kohlen dadurch zu erleichtern, daß der Rohstofftarif für die Zeit des Weiterbestehens der derzeitigen Verhältnisse, mindestens aber für zwei Jahre, allgemein eingeführt wird. Die preußischen Staatsbahnen sind mit der sofortigen Durchführung dieser Maßregeln in ihrem eigenen Bereich und, soweit erforderlich, zu Verhandlungen mit den betheiligten Bahnen beauftragt. Dadurch wird sowohl die Zufuhr ausländischer Kohle, insbesondere von der See- küste ins Binnenland, als die Beförderung der einheimischen Kohle innerhalb Deutschlands wohlfeiler gemacht und somit erleichtert, da der Rohstofftarif niedriger ist, als die gegenwärtig für Kohlentransporte bestehenden Tarife.

Das Werk der Haager Friedenskonferenz ist zum Abschlusse gelangt, freilich nicht vollendet. Am 4. September erfolgte die Niederlegung der von den Mächten unterzeichneten Protokolle im ausländischen Staatsarchiv. Wie wenig das Werk vollendet ist, das man mit so viel Erwartungen ankündigte, zeigen die unter wesentlichen Beschlüssen der Konferenz mangelnden Unterschriften wichtiger Staaten. Dem internationalen Schiedsgericht haben sie ja alle zugestimmt, die meisten aber wohl in der Erwartung, daß dasselbe doch nicht praktisch zur Geltung kommen werde; hat es doch gleich versagt in der südafrikanischen Angelegenheit, wo England den Krieg vorzog und es niemand gab, der es daran gehindert hätte. Die Grundsätze betreffend Humanität im Landkriege haben den Amerikanern nicht gepaßt und sind von denselben nicht unterschrieben worden. England allein hat bezeichnender Weise seine Zustimmung zu dem Verbot versagt, Explosivgeschosse aus Luftballons zu werfen, Geschosse anzuwenden, welche eine erstickende Wirkung üben, oder mit Dumdumkugeln zu schießen. England aber marschirt nach wie vor an der Spitze der Humanität!

In Oesterreich wurde die Auflösung des Abgeordneten-Hauses beschlossen, und endlich ist in der verflossenen Woche auch eine einstmals viel erörterte Angelegenheit, nämlich die von britischen See-Behörden seiner Zeit gegen deutsche Schiffe verfügte Beschlagnahme, zu glücklichem Abschlusse gediehen. Nachdem die britische Regierung die Verpflichtung zum Entsatze des durch diese Maßnahme entstandenen Schadens grundsätzlich anerkannt hatte, sind die einzelnen Entschädigungen in gemischter Kommission festgesetzt und von Deutschland wie England nunmehr gleicherweise gebilligt worden. Die ebenso umsichtige wie thatkräftige Vertretung deutscher Interessen durch den Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten, den Graf von Bülow, hat sich auch hierbei wieder aufs erfolgreichste bewährt.

Frankreich hat eine neue Ehrung und einen neuen Freundschaftsbeweis vom Zaren erhalten. — Nikolaus II. hat dem Präsidenten Loubet den höchsten russischen Orden, den Andreasorden, verliehen und gleichzeitig an seinen „sehr lieben und großen Freund" ein warmes Freundschaftsschreiben gerichtet.

In der Türkei hat der Sultan sein 24jähriges Regierungsjubiläum gefeiert. Man ist uns nämlich dort bei silbernen Jubiläen ein Jahr voraus. Aber verdient hat der Sultan die Feier. Der Mann wird viel verlästert, indes mit Unrecht. Er ist ein tüchtiger, ehrlicher, umsichtiger und fürsorglicher Herrscher, dem freilich das Leben oft sauer genug gemacht wird.

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Ist Ihnen nicht wohl, Herr Sanitätsrath?" fragte Albert, „Sie sehen ja ganz elend aus."

„Ich fühle mich schon seit längerer Zeit krank," erwiederte der Arzt mit sichtbar rascheren Athemzügen, „ich habe mir den Magen verdorben."

„Was ist Ihnen denn in den Magen gefahren?"

„Ich habe gar keinen Appetit."

„Das geht auch mir so," sagte der Schelm, „mein Appetit wird auch von Tage zu Tage weniger. Sehen Sie doch einmal mein aufgetriebenes Gesicht, Herr Sanitätsrath, ich fürchte, es ist schon hydrops, wie die Aerzte es nennen, und das ist wohl ein recht bedenkliches Zeichen."

„Hydrops, meinen Sie? eine wasserfüchtige Anschwellung? O nein, Herr Graf, beruhigen Sie sich nur, das ist es keinenfalls. Es sind doch nicht auch Ihre Beine angeschwollen?"

„Leider ja. Ich denke mir, das Wasser von all den Wassersuppen wird sich dort ausgeschieden haben."

„Darf ich die Beine einmal sehen?"

„O nein, bitte, heute nicht, Ihre Mienen könnten meine Vermuthungen bestätigen, und das würde mich sehr traurig machen."

„Sie sind jedenfalls in Bezug auf diese Vermuthung im Irrthum. Aber ich sehe ein, wir müssen Ihre Krankheit noch energischer anfassen, nehmen Sie von nun an jedes Mal vier Pillen."

„Vier Pillen soll ich nehmen?" rief Albert mit lauter Stimme; die ganze angehäufte Wuth kam bei diesem neuen Versuch, seinem Leben ein Ende zu machen, zum Durchbruch. Er warf die Decke von seinen Beinen und sprang, vollständig angekleidet, wie er war, mit einem Satz aus dem Wagen und stand jetzt, in blühender Gesundheit, auf seinen zwei gesunden Beinen vor dem Sanitätsrath.

Dieser sprang ebenfalls empor, ein Bild der furchtbarsten Ueberraschung, des Entsetzens.

„Was ist das?" kam es tonlos über seine zitternden Lippen.

„Was ist das?" fuhr Albert in demselben Tone fort, „das ist ein Querstrich! Weder mit drei Pillen noch mit vier gelingt es Ihnen, sich in den Besitz von Barkenholm zu setzen! Wenn Sie einmal wieder eine Konferenz auf dem Bahnhof haben, so gebrauchen Sie doch die Vorsicht, vorher die Wände zu untersuchen, ob sie auch Ohren haben! Wer mich kurirt hat, ist mein Sekretär; ich bin geheilt durch kräftige Kost und Anwendung der Elektrizität, eine Methode, von der Ihr verbrecherisches Gehirn wohl noch nichts gehört hat!"

Albert drehte sich kurz herum und ging, ohne sich noch einmal umzusehen, in Heinrich's Zimmer.

Der Sanitätsrath war bei der Wucht dieser fürchterlichen Anklagen unwillkürlich auf seinen Stuhl wieder zurückgesunken. Er hatte kein Wort erwiedern können, die Zunge klebte ihm am Gaumen fest. Wie geistesabwesend schaute er dem Abgehenden nach. Ein Frost durchrieselte seinen Körper. Er wußte nicht, ob er wache oder träume. Sein Denkvermögen war gelähmt. Nur das Eine war ihm klar, daß er entlarvt, verrathen war. Zermalmt, gebrochen erhob er sich und wollte der Ausgangsthüre zuschreiten, aber auf halbem Wege sank er in die Kniee, die zitternden Beine vermochten den Körper nicht mehr zu tragen. Mit Mühe richtete er sich wieder auf und schlich gebückt wie ein hochbetagter Greis durch die Gartenthüre in's Freie.

„Nach Hause!" rief er kaum verständlich dem Kutscher zu und bestieg sein Coupé; der Wagen fuhr fort.

„Ah, das hat wohl gethan!" sagte Albert, als er nach dieser Scene zu Heinrich in's Zimmer trat. „Haben Sie Alles gehört?"

„Jedes Wort."

„Die vier Pillen sprengten meinen Gleichmuth in die Luft und mit meiner Beherrschung war es zu Ende."

„Wenn Sie die Peripetie in diesem Drama nur nicht allzu sehr anticipirt haben."

„Nun müssen wir den Schluß beschleunigen. Wenn Roderich zurückkommt —"

„Hüten Sie sich vor ihm, erfährt er, bevor er das Schloß betritt, vom Sanitätsrath, daß er entdeckt ist, so könnte er noch einen Gewaltakt ausführen."

„Ich fürchte mich nicht; einen offenen wird er nicht wagen und vor einem heimlichen Ueberfall will ich schon auf der Hut sein. Es ist merkwürdig, sowie Sie in meiner Nähe sind, habe ich vor dem heimtückischen Mörder keine Angst. Uebrigens haben auch Sie, Heinrich, alle Ursache, sich vor meinem ehrenwerthen Vetter in Acht zu nehmen, er haßt Sie, und ich weiß auch, aus welchen Gründen. Es will mich bedünken, als wenn er darauf sinnt, irgend einen Coup auch gegen Sie zu unternehmen. Ich wollte nur, er käme bald zurück, damit wir ihn uns für immer vom Halse schaffen können."

Die Zeit war da, daß Albert zum Frühstück gerufen werden konnte. Er bestieg deshalb wieder seinen Wagen, Heinrich schloß die nach dem Korridor führende Thüre auf, die, wenn der jetzt Gesunde im Zimmer umher

Verwunderlich klingt die Meldung, daß Lord Roberts die Einverleibung des Landes von Transvaal in das britische Weltreich proklamirt hat. Edler Lord, wenn du dich nur nicht verrechnet hast! Noch steht das tapfere Volk der Buren, getreu bis zum Tode, im Feld, noch hat sich der alte Krüger nicht ergeben, noch kämpft ein Dewet, ein Botha, ein Olivier, noch macht sich bis tief in den Freistaat von Oranje hinein entschlossener Widerstand geltend. Hüte dich, Lord!

Plaudereien aus der Gegenwart.

Die Arbeit der Bauernfrau.

Es ist vom christlichen und vom allgemein menschlichen Standpunkt aus nur anzuerkennen, daß man sich gegenwärtig soviel mit Verbesserungen des Looses der arbeitenden Klassen beschäftigt. Leider beschränkt die Mehrzahl der „Verbesserer" aber ihre Thätigkeit auf die unselbstständigen Lohnarbeiter, ohne daran zu denken, daß die selbstständigen Lohnarbeiter auf eigener Scholle, in eigener Werkstatt, die Bauern und kleinen Handwerker, der Fürsorge in oft noch weit höherem Maaße benöthigt sind. Denn wie schwer ist die Bauernarbeit und wie karg ihr Lohn. Schlechter als der Bauer hat es in dieser Beziehung gegenwärtig eigentlich nur noch — die Bauernfrau.

Die Bauernfrau ist das bedauernswertheste Geschöpf der Welt! Der eine zählt die Bauernfrau zu den geplagtesten Menschen, der andere preist sie glücklich. Da müssen wir mal sehen, was die Frauen des mittleren und kleineren Bauernstandes heutzutage leisten müssen. Die gestörte Nachtruhe der Mütter durch die Kleinsten und Kleinen sei nur erwähnt, aufzählen läßt sich das nicht. Geschlafen oder nicht, am Morgen muß die Frau die erste oder mit den ersten in der Front sein. Kaffee muß gekocht, Kühe gemolken, Ställe gereinigt werden, Vieh verschiedener Art ruft nach Fütterung, Tränke, Streu. Sind ein oder zwei Mädchen vorhanden, so helfen diese zunächst, müssen aber bald ins Feld ziehen. Das Frühstück für ausziehende Feldarbeiter ist zu fertigen, der Kochtopf herzurichten, Eßgeschirr und Haus zu reinigen und zu ordnen. Sind schulpflichtige Kinder da, so müssen dieselben geweckt und zum Schulgange angezogen werden. Das Warten, Speisen und Reinigen der Kleinen und Kleinsten muß nebenbei geschehen. Da heißt es, ununterbrochen und angestrengt, „Schaffen hier und dort", wenn Mittags- und Vesperbrot rechtzeitig aufgetragen werden sollen, was die Frau häufig obendrein besorgen muß. Nachdem nun das zweite Melken, die Speisung der Kinder, die Bereitung des Nachmittagskaffees besorgt ist, nimmt das Viehfüttern wieder den breitesten Umfang ein, dem die Bereitung des Abendbrotes folgt. Vielfach ist noch Milch und Butter und Käse zu verarbeiten, zuweilen ruft der Garten. Dies Arbeitsprogramm von mehreren Stück Vieh ein großes zu nennen, genügt nicht, es ist ein übergroßes, gewaltiges, ein kriegsmäßiges. Es vervollständigt sich indes noch. Das Waschen der Kinderschaar sammt deren Bekleidung resp. Umwickelung nimmt kein Ende. Die Ehre, des Hauses Flickschneider zu sein, hat sie auch noch, da zerrissene Kleider, Hosen und Höschen in rascher Aufeinanderfolge sich anhäufen, auch darf nicht vergessen werden, daß jeder Fuß am Sonntag frische, ganze Strümpfe verlangt. Die Zeit des Einerntens geht nicht vorbei, ohne daß die Frau mit Fruchtschneiden oder im Garbenbinden schafft. An Sonn- und Feiertagen, wo die Reinigung und Kleidung der Kinder mehr Sorgfalt beansprucht, Kirchgang stattfindet, Menschen und Thiere gespeist und gewartet sein wollen, erhält die Frau an diesen Arbeiten noch den Löwenantheil. Während Fräulein Magd sich auf den Kriegerfesten pp. der Umgegend belustigt oder in Vorbereitung und im Anschluß daran Stelldicheins gibt, bleibt der Frau das Füttern und Melken allein überlassen. Das alles ist keine Phantasie, vielmehr nüchterne Wirklichkeit. Es sei ein Wunder, las ich neulich, daß eine Bauernfrau das jahrein, jahraus fertig bringe. Der Mann, der das sagte, scheint die kolossale Arbeitsüberlastung zu kennen. Früher, als die Schulverhältnisse nicht unnatürlich waren, bekamen die Mütter von den heranwachsenden Kindern etwas Hülfe. Nachdem die Elementarschüler Zeichnen, Naturkunde, Geographie — Flüsse und Gebirge von Frankreich bis zum Spionskop und Japan — kennen sollen und aufs äußerste auch mit Nachsitzen und Hausaufgaben angestrengt werden, sollen die Mütter Nachhülfe leisten.

„Diese Arbeitsüberlastung ist nicht etwa im Willen des Mannes oder der Frau begründet, sondern darin, daß trotz monatlichen Suchens in der Nähe und Ferne es durchweg fast unmöglich ist, das nothwendige Arbeitspersonal zu beschaffen und daß die Leistungen der Arbeiter mehr und mehr abnehmen und verflachen. Die Herrschaft muß auch bei drückender Arbeitszeit sich erst zehnmal bedenken, ehe sie dem Personal auch bei tristigem Grunde eine unwillige Bemerkung macht, während auf der andern Seite eine herausfordernde Haltung angenommen wird. Es mögen noch bessere Verhältnisse bestehen, jedenfalls aber zählen dieselben zu den Ausnahmen. Was bleibt dem Bauer anders übrig, als die Mägde mit aufs Feld zu nehmen, wenn die Arbeit geschaffen werden soll? Dieselbe läßt sich weder verschieben, noch in die Länge ziehen. Es müßte sich gar gewaltig ändern, wenn die Frauen des mittleren und kleineren Bauernstandes die Sommerzeit hindurch ein Mädchen im Hause behalten könnten, was sie allerdings nöthiger hätten, als z. B. die Frau eines Beamten in ihrem kleinen viehlosen Haushalte. In unserer Jugend waren die Bauernfrauen weniger überlastet, aber daraus schließen zu wollen, die jüngeren Männer seien rücksichtsloser geworden, wäre nicht recht. Zunächst war der Viehbestand weit geringer und lebte auf der Weide — ein sehr großer Unterschied. Ein aus der Schule entlassenes Tagelöhnerkind hielt sich zu größeren Arbeiten unfähig, ging daher gern gegen geringeren Lohn mit voller Beköstigung als Kindermagd in Stellung bei einer Bauernfamilie. Heute wird ein solches Mädchen, soweit es überhaupt noch da ist, gegen hohen Lohn „zu allen Arbeiten" verdungen und auch genommen, weil andere nicht vorhanden sind. Ist es mit der Leistung dann recht schwach, so mag die Herrschaft das Fehlende selbst leisten. Früher war durch Arbeiter und Arbeiterinnen, Waschfrauen ꝛc. zeitige Aushülfe zu ermöglichen, jetzt nicht mehr. Aeltere Häuslerfrauen ließen sich gern zur Kinderwartung bestellen und zur leichteren Haus- und Gartenarbeit. Heute ist die Lage der Häuslerfrauen, so weit solche noch auf dem Lande sind, eine andere. Die Arbeiter verdienen schwere Löhne, die Alten holen Versicherungsrenten. Eine höhnende Abweisung kann sich die Bauernfrau holen, wenn sie dort Hülfe in der Noth suchen will. Sie hat es schlechter als die Frau eines Knechtes, Tagelöhners, Fabrikarbeiters, Handwerkers, die außer ihrem kleinen, vollen Haushalte mit keinerlei Arbeiten, Sorgen Aerger zu schaffen hat.

Ziemlich alle Beamtenklassen sind in letzter Zeit nicht unerheblich im Gehalt aufgebessert, die Industrie florirt ganz gewaltig. Alle industriellen Gegenstände sind in bedrohlicher Preissteigerung. Gleichzeitig sinken die landwirthschaftlichen Produkte von ihrem niedrigeren Preisstande weiter herab.

Wie ist es denkbar, daß die Landwirthschaft der Industrie und den Städten die nothwendige Arbeiterbevölkerung wieder abjagen könnte, um auch das Loos der vielgeplagten Bauernfrau etwas erleichtern zu können?"

Der Hausstand

in Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten.

Ach und wehe ist das tägliche Brot der Ehe.
Ein Ach wohnt unter jedem Dach.
Eltern, die verzärteln die Jugend, gewöhnen sie nicht zur Tugend.
Eltern habe ihre Kinder lieber, als Kinder ihre Eltern.
Eltern sollen den Zaum nicht aus den Händen geben, so lange sie leben.
Die Eltern verachten ist ein Stück von einem gottlosen Menschen.
Auch bösen Eltern soll man danken.
Auf der Eltern Schoß werden die Kinder groß.
Den Eltern ist man viel Dank schuldig, Gott noch mehr.
Die Eltern geben das Heirathsgut, Gott die Sitten.
Die Eltern liebe, wenn sie fromm und gut, wo nicht, so schweig und leide.
Die Eltern sind wohl die Röhren, die den Kindern alles Gute zuführen, aber der Brunnen ist Gott.
Die besten Eltern haben oft ungerathene Kinder.
Die der Eltern Güter und nicht ihre Tugenden erben, sind blos halbe Erben.
Nachlässige Eltern erziehen keine guten Kinder.
Sich der Eltern Tugend rühmen und selbst ein Schlingel sein, das ist nicht fein.
Unsere Eltern und Voreltern sind auch keine Narren gewesen.
Was Eltern wollen, das ihre Kinder Löbliches thun sollen, das müssen sie zuvor selber thun.
Was die Eltern spinnen, müssen die Kinder weben.
Was karge Eltern ersparen, vergeuden ungerathene Kinder.
Wenn die Eltern Wolken sammeln, so kommt das Gewitter über die Kinder.
Wenn man die Eltern straft, muß man den Kindern das Brot nicht aus dem Munde reißen.
Wer auf der Eltern Wort nicht hört, wird von des Henkers Hand bekehrt.
Wer den Eltern nicht folgen will, muß endlich dem Kalbfell folgen.
Wer die Eltern ehrt, den ehrt Gott wieder.
Wie die Eltern, so die Kinder.
Wer sich an den Eltern vergreift, dem wächst die Hand aus dem Grabe.
Wie einer seine Eltern ehrt, so ehren ihn seine Kinder wieder.
Besser eine Arme heirathen, als mit einer Reichen zanken.
Das Auge der Frau hält die Kammer nett.
Das Auge der Frau macht die Wäsche rein.
Das Auge des Herrn düngt den Acker wohl.

Kurze Mittheilungen.

— **Die Einberufung des Reichstages** soll zum 16. Oktober, nach anderer Angabe für die erste Hälfte des Oktober bevorstehen. Das erste Datum, das auf den üblichen Dienstag fällt, scheint das richtigere zu sein.

— **Arolsen,** 9. Sept. Bei dem gestrigen Divisionsmanöver in unserer Nähe wurden vier Kanoniere des 7. Weseler Artillerie-Regiments von schweren Unglücksfällen betroffen. Beim Umschlagen einer Kanone blieb ein Mann auf der Stelle todt, einer hatte arge Verletzungen am Kopfe, ein anderer Quetschungen der Brust und ein vierter einen Unterschenkelbruch erlitten.

— **Bulmke,** 7. Sept. Ein gefährliches Spiel trieben mehrere Knaben, indem sie eine Flasche mit ungelöschtem Kalk und Wasser füllten, um dieselbe explodiren zu lassen. Als die Sprengung auf sich warten ließ, wollte einer von den Knaben nachsehen und in demselben Augenblicke platzte die Flasche entzwei. Der Inhalt ergoß sich in das Gesicht und nach Aussage des Arztes ist das Augenlicht auf beiden Augen erloschen.

— **Saarbrücken,** 10. Sept. Der Schnellzug Saarbrücken-Bingerbrück stieß gestern früh auf der Station Birkenfeld-Neubrücken mit einer Rangirmaschine zusammen. Der Lokomotivführer und Heizer wurden schwer verletzt. Passagiere wurden nicht verletzt.

— **Massenerkrankungen durch den Genuß von krankem Fleisch.** Ueber 140 Personen sind durch den Genuß von Kuhfleisch in den Dörfern Bohnsdorf und Grünau bei Berlin erkrankt.

— In **München** ist in den Isaranlagen der 19jährige Sattlergehilfe Heidegger entkleidet und mit dem Kopfe abwärts an einen Baum gebunden aufgefunden worden. Die Kleider und Werthsachen lagen nebenan. Der junge Mann, der in das Krankenhaus gebracht werden mußte, giebt an, er sei abends bei einem Spaziergang von drei aus dem Gebüsch kommenden Burschen überfallen, mit den Worten: „Das ist er!" zu Boden geworfen, entkleidet und an den Baum gebunden worden. Der junge Mann, dessen Füße wahrscheinlich für immer gelähmt bleiben werden, da die Zehen schon brandig sind, glaubt das Opfer einer Verwechslung zu sein.

— **Glasgow,** 9. Sept. (Pest.) Gestern sind zwei neue Pestfälle festgestellt worden. Die Zahl der Pestkranken im Hospital beträgt jetzt 14; pestverdächtig sind zwei Personen, während 109 Personen sich unter Beobachtung befinden.

— **3000 Menschenleben durch einen Orkan vernichtet.** Die „World" in Newyork veröffentlicht ein Telegramm des Gouverneurs von Texas, in dem er mittheilt, er habe Nachrichten erhalten, denen zufolge bei dem Orkan am Sonntag in Galveston etwa 3000 Menschenleben verloren gegangen seien. Der angerichtete Sachschaden sei gewaltig.

— Aus **Newyork** wird berichtet: Ein sich irrsinnig stellender Mann drang am Donnerstag in die Wohnung des Erzbischofs Corrigan ein, mißhandelte drei sich ihm entgegenstellende Diener und zerstörte, als er den Erzbischof nicht fand, Inventar im Werthe von mehreren tausend Dollars.

— Im Innern von Australien, in Neu-Südwales, haben jüngst zwei **Buschräuber,** zwei Schwarze, innerhalb weniger Tage nicht weniger wie neun Personen ermordet, darunter eine Familie von fünf Köpfen. Eine Frau haben sie sammt dem Säugling, den sie gerade in den Armen hielt, im Bett erschlagen, eine andere Frau, deren Mann sie niedergeschossen hatten, wurde von ihnen zur Hergabe von Lebensmitteln und Geld gezwungen. Jetzt ist die ganze Gegend ringsum abgesperrt und 400 Polizisten sind gegen die beiden Mörder aufgeboten; auch mit Bluthunden verfolgt man ihre Spur.

— **Was das Meer verschlingt.** Im Juli d. sind, soweit sich bisher ermitteln ließ 48 Schiffe verloren gegangen und zwar 34 Segelschiffe mit 16 858 Registertonnen und 14 Dampfschiffe mit 22 517 Registertonnen. Darunter befanden sich drei deutsche mit zusammen 2440 Registertonnen.

---

spazierte, so lange geschlossen wurde, und gleich darauf erschien denn auch Albert's neuer Diener, welcher meldete, daß das Frühstück servirt sei. Auf einen Wink seines Herrn rollte er den Wagen in's Eßzimmer.

Nach dem Frühstücke machten Heinrich und Albert, Letzterer natürlich im Wagen und von Ersterem gefahren, gewöhnlich während der Ferien größere Exkursionen, meistens tief in den Wald hinein, wo Albert es sich dann nicht versagen konnte, nachdem sie vorsichtig umhergespäht, ob sie auch nicht von unberufenen Augen gesehen würden, seinen Wagen zu verlassen und entweder zwischen den Bäumen umher zu wandeln oder sich in's weiche Moos zu legen. Auch heute hatten sie den Wald aufgesucht, und als sie wieder in's Schloß zurückgekehrt waren, übergab Albert's Diener seinem Herrn verschiedene Zeitungen und mehrere Briefe, die soeben mit der Post gekommen. Zwei derselben waren von dem Doktor Bank und dem Klavierlehrer Unger an den Grafen Albert zu Breitenau adressirt, der dritte, ein sehr großer, trug die Adresse: „An den Sekretär Herrn Heinrich Schwarz."

„Hier ist auch ein Brief für Sie," sagte Albert.

„Für mich?" fragte Heinrich lebhaft.

„Was haben Sie denn für Verbindungen in Amerika? Auf dem Poststempel hier steht Concepcion, Republik Chile!"

Heinrich riß Albert den Brief etwas ungestüm aus der Hand und rief überrascht aus:

„Wie? Dieser Brief ist mir in's Schloß geschickt? Steht denn nicht das Wort: ‚Postlagernd' auf dem Couvert? Nein, in der That nicht! Und ich hatte doch speziell darum gebeten, es darauf zu setzen. Wenn er in andere Hände gekommen wäre!"

„Spielen Sie denn in Amerika in der Lotterie," sagte Albert lächelnd, „und erwarten nun die zuversichtliche Bestätigung, daß Sie das große Loos gewonnen?"

„Ja, das große Loos," erwiederte Heinrich, das Couvert mit zitternden Händen herunter reißend und an den Boden werfend. Er hielt die noch zusammengefaltete Einlage mit der rechten Hand empor und sprach in feierlichem Tone:

„Es enthält, so hoffe ich bestimmt, mehr als das große Loos, es enthält vielleicht nur wenige Zeilen, aber sie werden mich in den Stand setzen, einen heiligen Schwur, die höchste Aufgabe meines Lebens und vielleicht auch — die heißesten Wünsche meines Herzens zu erfüllen."

„Sie sind so bewegt, Heinrich, darf ich es wissen?"

„Ich wage es kaum, das Papier aus einander zu legen, mir ist so plötzlich aller Muth vergangen. Nun wohl, es muß sein!"

Er faltete den Brief aus einander, aber nur wenige Sekunden hatte er in denselben hineingestarrt, als plötzlich sein Gesicht mit geisterhafter Bläße sich bedeckte, und er auf denselben Stube niedersank, wo vorhin der Sanitätsrath gesessen, auf dem er jetzt ebenso gebrochen und verstört saß wie dieser.

Albert, der bis dahin noch in seinem Wagen gelegen, verließ diesen eilig und trat zu dem Freunde.

„Was ist Ihnen, Heinrich," sagte er, theilnehmend seine Hand auf dessen Schulter legend, „enthält der Brief nicht, was Sie erhofft?"

„Nein. O, das ist sehr hart."

„Können Sie mir anvertrauen, was Sie darniederwirft, denn nur etwas Großes kann es sein, was einen Geist wie den Ihrigen in dieser Weise zu erschüttern vermag."

Heinrich erhob sich und suchte sich zu fassen.

„Wenn ich," sprach er ernst, „in diesem Briefe gefunden, was ich so bestimmt, ach, leider zu bestimmt erwartet habe, so hätte ich noch in dieser Stunde Ihnen Alles gesagt. So aber muß ich Sie bitten, bis morgen zu warten. Eine einzige Hoffnung ist noch vorhanden, die Aufklärung, die ich in diesem Briefe gesucht, von anderer Seite zu erhalten. Zwar ist diese Hoffnung nur gering, denn sie beruht lediglich auf dem Wohlwollen eines menschlichen Herzens. Dieses Wohlwollen für mich ist scheinbar ein großes, und wenn nicht ein Eid die Zunge Desjenigen bindet, der es hegt, so könnte es vielleicht groß genug sein, mir eine einzige Frage zu beantworten."

„Und von heute bis morgen kann sie Ihnen beantwortet werden? So muß der Betreffende im Schlosse sein?"

„Forschen Sie nicht weiter, ich werde Ihnen morgen nichts vorenthalten. Ihnen, Albert, will ich nichts verschweigen, denn Sie sind vorurtheilsfrei genug, um begreifen zu können, daß ich als Ehrenmann nicht anders handeln konnte, wie ich gethan, und werden mir verzeihen, daß ich Ihnen nicht die volle Wahrheit gesagt. Erinnern Sie sich, daß ich Ihnen schon in der ersten Zeit meines Hierseins sagte, ich wünsche keinen anderen Dank von Ihnen, als den, mir zu vergeben, wenn Sie dereinst vielleicht einmal glauben sollten, ich hätte gegen Sie ein Unrecht begangen, und daß es Dinge gäbe, die dem Einen als Pflicht, dem Anderen wie Pflichtverletzung erschienen?"

„Ich erinnere mich, Heinrich, was aber soll ich von Ihnen glauben — wer sind Sie?"

„Ihr Freund, Albert, Ihr treuester Freund, der Sie so herzlich liebt, wie nur ein Freund den anderen lieben kann!"

„O, das weiß ich ja."

„Ja, Albert, aber ich kam auf dieses Schloß nicht als Freund, sondern als Feind, und nur die Liebe zu Ihnen und —"

Er unterbrach sich.

„Nur die Freundschaft für Sie hat mir die Waffen aus der Hand gewunden, daß ich nichts mehr für mich will, ja Alles, was mir vielleicht werden könnte, zurückweisen würde. Nur noch für Todte trete ich in die Schranken."

„Heinrich, wer sind Sie?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 11. Septbr. Ihre silberne Hochzeit begingen am vergangenen Sonntag Herr Fabrikant Aug. Melsheimer und dessen Gattin. Von einer äußeren Feier hatte das Jubelpaar Abstand genommen, trotzdem konnte dasselbe es nicht verhindern, daß von allen Seiten, von Nah und Fern mündliche und schriftliche Glückwünsche in großer Zahl bei demselben eintrafen.

* **Laasphe,** 11. Septbr. (Personalie.) Herr Altekös̈ter, bisher als Gerichtsvollzieher kraft Auftrags hier thätig, ist zum Gerichtsvollzieher ernannt worden und wird demgemäß vom 1. October d. Js. ab seinen Posten hier definitiv übernehmen.

Lützel, 11. Septbr. Als einen Beweis, welche Liebe und Achtung unser Lehrer Saßmannshausen weit und breit genießt, mag die Thatsache dienen, daß an seinem Jubiläumstage über hundert Telegramme, darunter einige von über 70 Worten, hier einliefen. Die hiesige Telegraphenstation hatte keine leichte Arbeit, diesen Depeschenandrang, neben den laufenden Dienstdepeschen, pünktlich zu bewältigen.

Verschiedenes.

— **(Ein Unglück kommt selten allein.)** Eine Arbeiterfamilie aus Westfalen, die seit einigen Wochen in der Erzwäscherei bei Kirchgarten in Baden beschäftigt war, wollte am Sonnabend wieder in die Heimath zurückkehren. Der Mann ging mit Handgepäck auf der Landstraße voraus; die Frau wartete auf ein Fuhrwerk, um ihr Bettzeug aufzuladen. Als dies geschehen war, wollte sie sich mit ihrem vierjährigen Buben im Fortfahren auf die Deichsel des zusammengekoppelten Holzwagens setzen, fiel herunter und wurde sammt dem Jungen überfahren. Ihr älterer Sohn, der später nachkam, fand Mutter und Bruder tod auf der Landstraße liegen. Einige Stunden später liefen zwei andere Kinder derselben Familie, ein sechzehnjähriges Mädchen und ein elfjähriger Knabe, auf der Landstraße gegen Zarten, wollten auf ein dort fahrendes Holzfuhrwerk aufsitzen und kamen beide unter die Räder. Der Wagen fuhr dem Mädchen über die Brust und dem Knaben über einen Fuß. Beide Verunglückte wurden in die Klinik nach Freiburg gebracht.

— **Konitz,** 10. Sept. Der Mord an dem Gymnasiasten Winter ist am Samstag vor dem Gericht in Konitz (Westpreußen) zur Verhandlung gekommen. Am Vormittag begann unter starkem Andrang der Prozeß gegen den früheren jüdischen Abdecker Israelski, der beschuldigt wurde, den Kopf des Ermordeten an die Fundstelle geschafft, mithin den oder die Mörder nach der That begünstigt zu haben. Es waren über 20 Zeugen erschienen. Der Angeklagte verneinte die Frage, ob er sich schuldig bekenne, am Charfreitag Leichentheile des ermordeten Winter beseitigt und den bisher noch nicht ermittelten Mörder begünstigt zu haben. Hierauf wurde zunächst zur Feststellung des Leichenfundes geschritten durch die Vernehmung der Zeugen Lange, Winter, des Vaters des Ermordeten, Bürgermeisters Deditius und Gerichtsraths Gorski. Der sodann vernommene Botenmeister Fiedler bekundete mit vollster Bestimmtheit, daß J. am Charfreitag gegen 10 Uhr mit einem Packet unter dem Arm nach der Stelle hinter dem Schützenhause zu gegangen sei, wo am ersten Osterfeiertage der Kopf W's. gefunden wurde. Eine Reihe weiterer Zeugen wollten J auf diesem Gange ebenfalls gesehen haben, machten aber schwankende Aussagen. Inzwischen meldete sich ein Zenge namens Prinz, der bekunden wollte, wer Winter den ersten Stich versetzt habe. Prinz wird allgemein der „Verrückte Alex" genannt und erklärte auf Befragen, daß er nichts wisse. Er blieb unbeeidigt. Die Frau des Angeklagten betonte, daß ihr Mann zu der fraglichen Zeit zu Hause gewesen sei. Auch sie bileb unvereidigt. Sanitätsrath Dr. Müller, als Sachverständiger vernommen, gab folgendes Gutachten über den Leichenbefund ab: Der Tod sei durch Verbluten erfolgt in Folge eines Schnittes durch den Hals. Die Leichentheile waren blutleer, frisch und geruchlos; vielleicht durch Aufbewahrung in einem kalten Keller frisch erhalten. Der Schnitt sei an dem lebenden Körper vollzogen worden. Auf die Bemerkung des Staatsanwalts, daß es auffällig erscheine, daß beim Sturzer Mord (vor vielen Jahren) dieselben Erfahrungen beobachtet worden, erklärt Dr. Müller, man könnte auf denselben Thäter schließen. Der als zweiter Sachverständiger vernommene Dr. Puppe suchte das Gutachten zu entkräften. — Der Staatsanwalt beantragte eine fünfjährige Gefängnißstrafe gegen Israelski wegen Begünstigung. Das Urtheil lautete auf Freisprechung.

— **Ein ehrlicher Dieb.** Eine Ueberraschung seltenster Art wurde dem Schmiedemeister S. aus der Nähe von Groß-Hubnicken in Ostpreußen bereitet. Dem Manne waren vor einiger Zeit an einem Sonntag, als er von seiner Wohnung abwesend war, fünf Goldstücke im Betrage von fünfzig Mark gestohlen. Dieser Tage fand der Bestohlene an dem Drücker seiner Stubenthür ein Packetchen vor, das offenbar während der Nacht dort befestigt war. Darin fand sich ein Papierpäckchen mit dem gestohlenen Gelde, sowie eine schriftliche Mittheilung folgenden Inhalts: „Um keinen unglücklich zu machen, gebe ich Ihnen das gestohlene Geld zurück. Da ich in Noth war, wollte ich mir an dem Sonntag von Ihnen 50 Pfg. borgen. Da Sie nicht zu Hause waren, nahm ich das Geld. Ich habe aber keine Ruhe und bringe das Geld wieder. Nichts für ungut, lieber arm, aber ehrlich."

— **Der Naturmensch Gustav Nagel** hat seine Reise durch Deutschland angetreten und zwar in Begleitung eines Hundes, den er zum Schutz mit sich nahm. Nagel hat sich auf seiner Tour aller überflüssigen Kleidung vollends entledigt, d. h. er hat das lange, hemdartige Gewand, das er, bisher trug, oben und unten kürzen lassen sodaß oben die Brust beinahe ganz entblößt ist, und das Gewand unten bis etwa an die Knie reicht. Das ist seine einzige Kleidung; eine Kopfbedeckung trägt er nicht. Mit seiner neuen, in einem schwarzen Ueberzug steckenden Friedensfahne und einem Säckchen voll rohen Kartoffeln, Mohrrüben, Brot und — Ansichtspostkarten wandelt er fürbaß. Zunächst marschirt er nach Wittenberge. (Anm. d. Red. Dieser Mann beweist zwar nicht, daß der Mensch vom Affen abstammt, wohl aber, daß es Menschen gibt, die Affen werden können.)

— **Ein Goldonkel aus Amerika,** dessen Erben von den amerikanischen Behörden durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes gesucht werden, war Albert Tanzer in San Franzisko. Er hat ein Vermögen von 200 000 Mk. hinterlassen, starb in einem Kosthause niedrigsten Ranges und galt als ein Sonderling und für sehr arm. Nach seinem Tode fand man unter seinen Sachen Sparkassenbücher, Werthpapiere usw. zu obigem Betrage. Es haben sich bereits einige Erben gemeldet, so ein angeblicher Bruder, ein Schuhmacher in Boston, der behauptet, er sei vor 50 Jahren mit dem Verstorbenen eingewandert, sie hätten sich aber nach einigen Jahren getrennt, und eine angebliche Tochter. Seinen wenigen Bekannten hat der Verstorbene aber niemals etwas von einer frühren Ehe erzählt. Sie wissen, aber, daß er ab und zu von Verwandten aus Deutschland Briefe erhielt, die zum Unglück nicht mehr aufzufinden sind. Die amerikanischen Advokaten freuen sich schon auf den fetten Bissen, da es wegen der Erbschaft ohne Zweifel zu langwierigen Prozessen kommen wird.

— **(Das „Glück von Edenhall".)** Die zukünftige Königin von England, die Herzogin von York, befand sich in voriger Woche als Gast auf dem altberühmten Landsitze Sir Richard Musgraves, Eden Hall, und bei dieser Gelegenheit wurde das ebenso berühmte Erbstück der Familie Musgrave, der durch Uhlands Ballade „Das Glück von Edenhall" bekannte Glaspokal zu Ehren der königlichen Besucherin in der großen Halle des Schlosses ausgestellt. Der Krystallbecher befindet sich seit Jahrhunderten im Besitz der genannten Familie, und es ist eine Thatsache, daß jeder Angehörige derselben fest davon überzeugt ist, daß das Glück des Stammes und des Hauses derer von Musgrave mit dem Zauberpokal steht und fällt. Aus diesem Grunde wird er seit einigen Jahrzehnten in einem besonderen Abtheil in den Gewölben der Bank von England aufbewahrt und bei ganz hochwichtigen Gelegenheiten mit größter Vorsicht nach dem Landsitze der Familie transportiert, wo er sodann in einem starken Glaskasten hinter festen Drahtgittern ausgestellt und zum Ueberflusse Tag und Nacht von zwei Dienern bewacht wird. Im Garten des Schlosses springt noch heute jene romantische Quelle krystallklaren Wassers, die ein kleines Bassin bildet, in der vor vielen hundert Jahren nach der Sage die Wassernixen in mondhellen Nächten spielten und ihren Reigen tanzten. Eine dieser Feen soll sich dann, so erzählt die Sage, eines Nachts in den jungen Lord von Edenhall verliebt und ihm den Krystallbecher als Talisman zum Geschenk gemacht haben.

— **Die breiteste von allen Straßen der Großstädte** ist, wie wenig bekannt, die Straße „Unter den Linden" in Berlin. Angesichts der jetzigen Weltausstellung in Paris denkt mancher dabei an die berühmten Pariser Boulevards und deren breite Trottoirs, von denen die Hälfte dem Verkehr überlassen ist, während die andere von den Tischen der Restaurants und Cafés, sowie von den vielen Verkaufsbuden für Selters u. s. w. eingenommen wird. Diese Straßen stehen nichtsdestoweniger, was die Gesammtbreite anbetrifft, hinter unseren „Linden" weit zurück. Letztere sind 65 Meter breit, die ziemlich gleichmäßig angelegten Boulevards von Paris nur 37 Meter. Die „Ringstraße" in Wien steht mit 57 Metern den „Linden" am nächsten. Dann kommen die großen Verkehrsadern von Washington in Nordamerika mit etwa 50 und von New York mit 45 Metern. Auch das aufblühende Budapest besitzt in seiner 47 Meter breiten, schönen Andrassystraße einen auch dem stärksten Verkehr gewachsenen Straßenzug. London, die größte Stadt der Erde, ist mit ihren Straßen sehr zurück. Nur die vom Trafalgersquare zum Parlament führende Straße kann, mit nur 38 Metern Breite mit den genannten verglichen werden. Die Hauptverkehrsstraßen dagegen sind äußerst schmal, so Picadilly mit 17 Strand mit nur 12 bis 15 Metern. In vielen Straßen der altehrwürdigen, verräucherten „City" können kaum zwei Wagen einander ausweichen.

— **Künstliche Kohlen.** Schon vor einem Jahre erregte die Nachricht von der Erfindung einer künstlichen Kohle allgemeines Interesse. Einem bei der Anilin- und Sodafabrik auf dem Hemshof bei Mannheim beschäftigten Arbeiter, namens Montag, war es gelungen, aus Torf und einer bis jetzt nur dem Erfinder bekannten Beimischung ein unserer heutigen Steinkohle ähnliches Brennmaterial von vorzüglicher Heizkraft herzustellen. Es handelte sich nur darum, das nöthige Kapital zu bestellen, um die Erfindung auszubeuten. Handelskammersekretär Gehring aus Mannheim interessirte sich sehr für die künstliche Kohle und versuchte, die fragliche Angelegenheit in die richtigen Wege zu leiten. Allein irgend ein Hinderungsgrund schien bis jetzt die Sache aufzuhalten; denn mit der Herstellung der künstlichen Torfkohle im großen wollte es gar nicht vorwärts gehen. Es fiel auch auf, daß das Mannheimer Großkapital so wenig geneigt schien, sich der Montag'schen Erfindung zu bemächtigen. Montag stelle zu hohe Anforderungen, hieß es. Man habe den Erfinder zum Direktor des neuen Unternehmens ernennen wollen mit einem Gehalt von jährlich 12 000 Mark und ihm außerdem noch 2 Prozent des Reingewinns zugesichert. Der Erfinder sei jedoch darauf nicht eingegangen; vor allem wollte er den Verschleiß der produzirten Waare nicht aus der Hand geben. Unterdessen haben nun Montag und Gehring bei Hockenheim in Baden (200 Minuten von der Stadt entfernt) 40 Morgen aus Torferde bestehendes Wiesengelände erworben und sich für weitere 200 Morgen das Vorkaufsrecht gesichert. Nach zuverlässigen, in den letzten Tagen an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen soll nun mit Herstellung der nothwendigen Bauten und alsdann mit der Fabrikation der Kohle begonnen werden. Wenn einmal im Betrieb, soll das Werk mehrere Hundert Arbeiter beschäftigen und täglich etwa 600 Zentner Kohle liefern. Augenzeugen, die dem probeweisen Heizen mit künstlicher Torfkohle beiwohnten, rühmten deren außerordentliche Heizkraft. Die Kohle brennt mit heller Flamme, bringt den Ofen in kurzer Zeit zum Glühen und hinterläßt außer einer geringen Menge weißlicher Asche keine weiteren Rückstände. Bei der Herstellung des Brennstoffes wird der ausgestochene Torf getrocknet, auf der Maschine zerrieben und mit den von Montag erfundenen Chemikalien vermischt. Die so erhaltene Masse wird in Formen gepreßt und als Briketts in den Handel gebracht. Die Farbe der Torfkohle ist glänzend schwarzbraun, der Braunkohle nicht unähnlich. Ein Zentner künstlicher Torfkohle dürfte vorläufig auf etwa 1 Mark zu stehen kommen. Vergleicht man damit die gegenwärtigen hohen Kohlenpreise, so leuchtet ein, daß ein Gelingen des Montag'schen Unternehmens Zukunft hätte. (Abzuwarten bleibt vorerst, ob die Torfkohle sich wirklich marktfähig erweisen wird.)

— **„Männer altern, Frauen reifen."** Diese Worte sind gewiß ein Trost für manche Frauen, denn keine mag gern „alt" genannt werden. Es ist auch thöricht und unbegründet, wenn Frauen sich in einem gewissen Alter für passée halten. Die Schönheit der Frau nimmt mit den Jahren an Reife zu und wird ihr ganzes Leben hindurch währen, wenn sie es versteht, im Einklang mit den Gesetzen der Schönheit zu bleiben. Mit 30 Jahren beginnt der zweite blühende Frühling der Frauen, und thöricht ist eine jede, die sich desselben nicht zu freuen versteht. Das beste Alter der Frau soll zwischen dem 35. und 40. Jahre liegen. In ihrem 38. Jahre genoß Anna von Oesterreich den Ruf, die schönste Frau Europas zu sein. Madame de Maintenon war weit über 40 Jahre alt, als sie durch ihre Schönheit und ihren Geist Einfluß auf Ludwig XIV. erhielt und stand im 50. Lebensjahre, als sie mit dem Könige heimlich getraut wurde. Die berühmte Schauspielerin Mars erreichte die Höhe ihrer Schönheit mit 45 Jahren, und Madame Récamier, deren Haus ein Sammelplatz der Notabilitäten war, und die bedeutenden Einfluß ausübte, war am schönsten zwischen 35 und 55 Jahren. Der Jugend größte Anmuth sind frische, zarte Farben und unberührter Liebreiz, aber nach den Gesetzen der Kunst ist in der Unreife die größte Schönheit nicht zu finden. Eine jede Frau wird nie ganz der Schönheit entbehren, wenn sie dem höheren Alter mit Würde entgegengeht. Den edelsten Einfluß wird die Frau aber nie durch äußere, sondern nur durch innere Schönheit ausüben, durch harmonisch edles Wesen, verbunden mit weiblicher Würde und Güte. Solch edle Frauenschönheit schwebte wohl dem kleinen, selbstbewußten Backfisch vor Augen, als er mit viel Energie und feinem Unterscheiden behauptete: Ich werde nie heirathen, aber auch keine alte Jungfer werden, sondern eine ältere Dame.

— **Sinnspruch.**

Fühl' dich nicht von kleinlichem Tadel
Ungeberdig beleidigt;
Groß ist nicht, wer gegen die Nadel
Mit dem Schwert sich vertheidigt.



sind die eiweißreichsten, ergiebigsten u. bekömmlichsten u. werden zu Fabrikpreisen (M. 1.20—M. 2.20 das Pfund) direkt an Private frisch von der Fabrik Kakao-Compagnie Theodor Reichardt, Wandsbek-Hamburg, geliefert.
Filialen in den großen Städten.
Auf Bahnsendungen Rabatt.
Kostproben und Preislisten umsonst und postfrei.

Männergesangverein Fischelbach.

Der **Männergesangverein Fischelbach** feiert am
Sonntag den 16. September cr.
sein erstes
Sängerfest,
verbunden mit Fahnenweihe.
Eintritt für Tänzer . . 1,00 Mk.
„ „ Nichttänzer . . 0,50 „
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Max Stephani,

Photographische Anstalt
Laasphe * Biedenkopf * Gladenbach
Gegründet 1887.
Portraits, Gruppenbilder, Landschaften,
Vergrößerungen in jedem Format.
Lieferung aller Bedarfsartikel für Amateure.
Anfertigung von Ansichts-Postkarten.
Geöffnet: In Biedenkopf täglich, in Laasphe und Gladenbach jeden Sonntag (auf besondere Bestellung auch Wochentags.)
Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.
Die Vergrößerungen werden ausschließlich in meinem Atelier selbst hergestellt.

Reform-Schuhwerk allerersten Ranges!
Gestrickte Sommer-Schuhe

poröse „Laves"- und Stiefel
Gesetzl. geschützt, i. Ausl. patentirt.
Höchste Errungenschaft auf hygienischem Gebiete.
Elastisches, weiches, poröses Schuhwerk, ausdünstungsfähig und sehr haltbar; jeder, auch der abnormsten Fußform sich anpassend, garantirt ohne jeden Druck bei Ballen, Hühneraugen und sonstigen Fußschäden.
In Haus- u. Straßenschuhen u. Stiefeln in eleganten u. bequemen Facons vorräthig.
Zu haben bei:
August Schröder, Laasphe, Königstraße.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit, dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders

Wilhelm Bald.

sowie für die vielen Kranzspender und dem Laaspherhütter Gesangverein für die erhebenden Gesänge am Grabe sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laaspherhütte und Banfe, den 10. September 1900.

Wohnhaus

auf Abbruch zu verkaufen.
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Fliegenpapier „Grip",
à Bogen 10 Pf.,
Morteïn, giftfreies Fliegenpulver,
à Päckchen 10 und 20 Pf.
Laasphe. A. Imgardt.

Bügelmaschine „DALLI"
sowie Glühstoff (Patent Martin) wieder vorräthig bei
Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Zwangsversteigerung

Mittwoch den 12. September, Nachmittags 5 Uhr werde ich in Fischelbach folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:
2 Ziegen, 2 Schweine, eine Parthie Brennholz und ca. 30 Ctr. Heu.
Laasphe, 11. Septbr. 1900.
Altekös̈ter,
Gerichtsvollzieher k. A.

Turn-Verein Erndtebrück.

Sonntag den 16. d. Mts., Morgens 6 Uhr Antreten zum Ausflug nach Berleburg. Daselbst soll auch zu Mittag gegessen werden. Anmeldungen hierzu werden bis Donnerstag vom Schriftwart Afflerbach entgegen genommen.
Der Vorstand.

Gutkochende, diesjährige selbstgepflanzte
Frühkartoffeln
per Ctr. Mk. **3,25** ab hier gegen Nachnahme incl. Sack versendet
H. Treude, Biedenkopf, Untermühle.

Grummet-Verkauf.

Freitag, den 14. September cr.

soll die Grummetnutzung auf folgenden Fürstlichen Wiesen nochmals öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.

1. Domaine Saßmannshausen.

a. im Erbach	3	Parzellen
b. auf'm Theil	3	"
c. Sauwasen	2	"
d. Obere Brauwiese	4	"
e. untere Brauwiese	3	"
f. Hudehammer	5	"

Vormitags 11 Uhr in Saßmannshausen anfangend;

2. Herrnwiese.

a. oberhalb der Friedrichshütte	6	Parzellen
b. Waschwiese	3	"
c. Feudingertheil und Neubau	17	"
d. oberhalb des Friedrichshammer	8	"
e. Dickelswiese	2	"

Nachmittags 4 Uhr beim Teichweiher anfangend; und ferner

am Samstag den 15. September cr.

3. von den Wiesen zu **Ditzrod.**

im Ganzen . . . . 29 Parzellen

Nachmittags 5 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend.

Wittgenstein, den 7. September 1900.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Elite-Fahrräder

der Bergischen Fahrradwerke „Elite",
wirklich erstklassiges Fabrikat
leichtlaufend und in jeder Beziehung zuverlässig, empfiehlt
Laasphe. *L. Dresler.*

Gebrauchte Fahrräder.

1 Brennabor Nr. 1, Modell 1900, (fast neu),
1 Victoria Nr. 37,
1 Premier Nr. 7,
sämmtlich sehr gut erhalten, hat billig abzugeben
Laasphe. *Aug. Mittelmann.*

Hautunreinigkeiten aller Art

wie Sommersprossen, rauhe rothe Haut und alle kleinen Schönheitsfehler der Haut werden durch regelmäßigen Gebrauch von **Lentigin** — einem vorzüglichen Kosmetikum — schnellstens beseitigt. Verlange ausdrücklich **„Lentigin"**, nimm nichts Anderes! à Tube Mk. 1.—
Zu haben bei **Heinr. Schmitz,** Erndtebrück.



Die Uhren- und Goldwaarenhandlung
von
J. Baumann, Laasphe

empfiehlt ein reich ausgestattetes Lager in **goldenen** und **silbernen**
Herren- und Damen-Uhren,
Regulateure, Wand & Weckuhren zu billigsten Preisen.
Große Auswahl in **Ketten. Trauringe.**
Großes Lager in
Gold- und Silberwaaren aller Art, als:
Colliers, Damen- und Herrenringe, Brochen, Armbänder, Cravatten-Nadeln, Manschetten- und Vorhemdknöpfe u. A., alles in den neuesten Mustern. — Von den Erzeugnissen der **Württemberger Metallwaarenfabrik** ist stets das Neueste am Lager.
Barometer, Thermometer und Rathenower Brillen
in nur Ia. Qualität.

NB. Sämmtliche **Reparaturen** werden gut und billig unter Garantie ausgeführt.



Naumanns
Germania,
Gritzner-Räder,
„Süderland" und
„Hercules"
stets 20—30 Stück am Lager.
Reparatur-Werkstätte
Gebrauchte Räder billigst.

Bemerke, daß Naumann's Räder aus **erster Hand** bei mir zu kaufen sind.

Phil. Müller,
Hilchenbach.

Canalisation Laasphe i. W.

Die Lieferungen und Arbeiten zur Herstellung des Hauptentwässerungskanals in der Bahnhof- und Biedenkopferstraße, veranschlagt zu 27,000 Mk., sollen einem leistungsfähigen Unternehmer übertragen werden.

Die Unterlagen für die Vergebung können bei dem Bürgermeisteramt zu Laasphe eingesehen werden. Kopien der Pläne und Angebotformulare können gegen Erstattung von 3 Mk. ebendaselbst bezogen werden.

Bewerber um diese Arbeiten wollen ihre schriftlichen und verschlossenen Angebote bis

15. September cr., Vormittags 11½ Uhr

beim Bürgermeisteramt zu Laasphe einreichen, zu welcher Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter dieselben eröffnet werden.

Laasphe, den 13. August 1900.

Der Bürgermeister
Koop.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.
Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Miethinstitut.
Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.
In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und **Reparaturen** prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.



Grabdenkmäler

in
Granit, Syenit, Marmor, Serpentin und Sandstein
liefert zu den billigsten Preisen
Jos. Paffrath, Bildhauer.
Hauptgeschäft **Marburg,** Ockershäuser Allee (neben dem Friedhof),
Filiale **Biedenkopf,** gegenüber dem Bahnhof.
Vertreter zu jeder Zeit im Lager Biedenkopf.

Lützeler Fleisch-Guano

zur Gemüse-Düngung vorzüglich, empfehlen
Breidenbach. *Louis Ritter Nachfolger.*

Für Abonnenten der „Woche."
Eine **Pracht-Einbanddecke** für die „Woche", neu erschienen, stets vorräthig.
Laasphe. Aug. Imgardt.

Für
Zahnkranke
bin ich
Freitag den 14. September
in Erndtebrück, Gasthof Martin anwesend.
Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Die Erneuerung resp. Zahlung der 3. Classe 203. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis spätestens am **12. Septr.** erfolgt sein.
Laasphe. **Wilh. Jung.**



Kinderwagen, Kindersitzwagen, Leiterwagen
halte stets großes Lager zu billigsten Preisen
Laasphe. **Fr. Benfer.**

Empfehle aus meiner Drogerie
Ulrichs Kräuterwein,
Dr. Hommels Haematogen,
Schlossareck's Eucalyptus-Bonbons, Richters Stomocal,
Fliegenleim 2c.
Laasphe. **L. Hoch.**

Feinster Tafelhonig
à Glas 55 Pf. empfiehlt
Laasphe. C. Schröder,
Conditor.



Danksagung.

Allen Denen, welche meine liebe Frau, unsere Tochter und Schwester
Friedricke Dreisbach
geb. Harth
zur letzten Ruhestätte geleitet, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen ihren herzlichsten Dank
Die trauernden Hinterbliebenen.
Laasphe, 10. Septbr. 1900.

Einmachbüchsen

mit **Klammer-Verschluß** nebst sämmtlichen Ersatztheilen empfiehlt in verschiedenen Größen und großer Auswahl
Laasphe *W. Schuppert,*
Klempner.

Stachelbeerwein

in großen und kleinen Flaschen zu sehr billigen Preisen. **Zwetschenkuchen** täglich frisch. Auch habe leere Säcke abzugeben.
Laasphe. *Fr. Frank.*
Conditor.



Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.
Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie der besseren Geschäfte der Consumbranche, offerirt:
COGNAC
Marke: Sternen-Cognac
Deutsches Fabrikat
zu M. 2.— pr. Fl.
" " 2.50 " "
" " 3.— " "
" " 3.50 " "
Die Analyse des vereideten Chemikers lautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate obiger Firma sind ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französ. Cognac's u. sind dieselben vom chem. Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich in Originalpreisen in 1/1 u. 1/2 Flaschen in Feudingen bei **W. Weber.**

Wege-Verding.

In der Separationssache von Banfe soll eine Reihe von **Wirthschaftswegen** am **Mittwoch den 12. September d. Js., Vormittags 9½ Uhr** im Gasthofe der Wwe. Blecher zu Banfe verdungen werden. Die Kostenanschläge können im Geschäftszimmer der Königlichen Spezialkommission eingesehen werden.

Der Königl. Spezialkommissar
Dr. Hill.

Bekanntmachung.

Viehseuchen. Erloschen: Rothlaufseuche. Kreis Wittgenstein. Gemeinde Banfe. Schweine der Frau Wittwe Amtmann Weiß zu Banfe.

Banfe, den 7. Septbr. 1900.
Der c. Amtmann
Haumann.

Allen Freunden, Bekannten und Gönnern, die mich an meinem Jubiläumstage durch ihre persönliche Theilnahme, schriftlichen Glückwünsche und Drahtmeldungen, herzliche Ansprachen und werthvolle Geschenke erfreuten, sage ich hierdurch meinen innigsten Dank mit der Bitte, mir auch fernerhin ihre Liebe bewahren zu wollen.

Lützel.
Fr. Saßmannshausen,
Lehrer.

Wir suchen eine Anzahl kräftiger
Arbeiter
für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.
Chemische Düngerfabrik
Vogtmann & Cie.,
Lützel und **Hilchenbach.**

Jugendliche und erwachsene
Arbeiter
nehmen wir noch fortwährend für dauernde Beschäftigung an.
Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Nach Auswärts bei hohem Lohn, freier Wohnung und Heizung ein verheiratheter, zuverlässiger, nüchterner
Fuhrknecht
gesucht. Meldungen im **Wittgensteiner Hof, Erndtebrück.**

Tangehender Commis
und
1 Lehrling
zum Eintritt per 1. Oktober 1900 in ein größeres, altes gemischtes Waarengeschäft gesucht.

Schriftl. Offerte ist unter K. L. an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Suche für meine Brod- und Feinbäckerei auf sofort einen
Lehrling
aus anständiger Familie.
Carl Bäumer, Siegen, Kölnerstraße 14.

Ein evangelisches
Dienstmädchen,
das etwas waschen und kochen kann, für sofort gesucht. Guter Lohn, angenehme Stellung, kleine Familie.
Frau Dr. Weiß,
Hilchenbach.

Schöner **Fox Terrier,** 3/4 Jahre alt, billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition ds. Blattes.

Hierzu eine Beilage, die Tönisteiner Mineral-Quelle betreffend.